

Objekte in missionsgeschichtlichen Sammlungen

Grundlagen und Hilfsmittel für Dokumentation und Recherche

Ute Christina Koch, Manfred Hartmann

Abstract *Missionsgeschichtliche Sammlungen stehen heute vor vielfältigen Problemen, darunter fällt auch die – oftmals fehlende – moderne Dokumentation der vorhandenen Objekte in einer Datenbank. Diese systematische Erfassung und Beschreibung der Objekte und deren Herkunft ist jedoch für die Provenienzforschung von großer Bedeutung, da sie eine Rückverfolgung der Herkunftsgeschichte und möglicherweise illegaler Handelspraktiken ermöglichen. Der vorliegende Beitrag nähert sich diesem Problemfeld mit konkreten Vorschlägen zur Lösung und zeigt anhand des Missionsmuseums in Bad Driburg Chancen und Fehler bei Dokumentationsvorhaben auf.*

Noch immer gibt es eine Vielzahl an missionsgeschichtlichen Sammlungen, die sich im Besitz des ursprünglichen Trägers oder der ursprünglichen Trägerin bzw. des Ordens befinden.¹ Oftmals fristen sie hier ein Dasein als Sorgenkind, wenn sie denn überhaupt Beachtung finden, da finanzielle und personelle Ressourcen nicht für einen adäquaten Umgang ausreichen. Andere Sammlungen sind organisatorisch großen öffentlichen Museen zugeordnet, wie das Völkerkundemuseum Herrnhut der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, oder Bestände wurden an Museen als Dauerleihgabe gegeben bzw.

1 Eine aktuelle Übersicht zu den katholischen Missionsorden bietet die Arbeit: R. Loder-Neuhold: Crocodiles, Masks and Madonnas. Catholic Mission Museums in German-Speaking Europe, Uppsala: Uppsala Universitet 2019. Älter, aber auch die evangelischen Orden umfassend ist die Arbeit: G. Schlegel: Missionsmuseen in Deutschland – Eine museumshistorische Fallstudie, Diplomarbeit, Leipzig: Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur 1997.

gingen in ihren Besitz über.² In diesen Fällen ist ein modernes Sammlungsmanagement in der Regel vorhanden. Zudem können Dokumentation und weitere Recherche zu den jeweiligen Objekten durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchgeführt werden. Um ein wissenschaftliches Mindestmaß bei Dokumentation und Recherche auch für Objektbestände in nicht öffentlicher Trägerschaft – also für jene, die sich noch im Besitz der jeweiligen Missionsorden befinden – zu ermöglichen, sollen im Folgenden verschiedene Instrumente und Vorgehensweisen vorgestellt werden, die niedrigschwellig einen ersten Zugang zu diesem Thema geben. Dabei werden im ersten Teil verschiedene Instrumente dargelegt, die es gerade »kleinen Museen« ermöglichen sollen, ihre Bestände nach konkreten Vorgaben zu erfassen und aufzubereiten.³ Im zweiten Teil wird eine bereits aufgelöste Missionsammlung, die des Missionsmuseums St. Xaver in Bad Driburg, anhand ihrer Dokumentation vorgestellt. Exemplarisch lassen sich Möglichkeiten, aber auch Probleme aufzeigen, die mit Objektdokumentation verbunden sind.

Objekte im Museum: Inventarisierung und Dokumentation

Die Dokumentation des Sammlungsbestandes gehört zu den Grundlagenarbeiten im Museum.⁴ Das ist schnell gesagt, aber in der Praxis fristet die Objektdokumentation leider oft ein Schattendasein. Die Arbeit in Büros und Magazinen spielt sich nicht an der Schauplatz des Museums ab, sie geschieht zu meist im Verborgenen. So ist es nicht verwunderlich, dass die Dokumentati on in den derzeit noch gültigen »Standards für Museen«⁵ kein eigenes Kapitel bekommt. Sie wird der Forschung zugeordnet. Das ist zumindest unpräzise, denn Daten über Objekte werden für alle Arbeitsbereiche des Museums

2 Beispielsweise sind Objekte der Sammlung der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu Münster-Hiltrup u.a. an das Landesmuseum Hannover und das LWL-Museum für Naturkunde in Münster gegangen.

3 Wir beziehen uns bei der Definition von kleinen Museen auf den Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V., die die Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als Kennzahl heranzieht. Kleine Museen verfügen über nicht mehr als 2. Siehe dazu: O. Freise: Fakten und Impulse, S. 17.

4 Die folgenden Ausführungen orientieren sich – überarbeitet – im Wesentlichen an: A. Niehoff/M. Hartmann: »Inventarisierung, Dokumentation und Online-Stellung von Musikobjekten in Museen und Sammlungen«.

5 Vgl. Standards für Museen, Kassel: Deutscher Museumsbund 2006, S. 3.

gebraucht. Es können Forschungsdaten sein, aber auch einfache deskriptive Angaben wie Maße und Gewicht. Ohne Objektdaten stochert die Museumsarbeit im Nebel. Sammeln, Bewahren, Ausstellen, Forschen und Vermitteln: Es wäre gut, diesen Fünfklang künftig mit »Dokumentieren« zu komplettieren – nicht zuletzt wegen der höheren Aufmerksamkeit, die die Objektdokumentation in den letzten Jahren wegen der wachsenden Bedeutung von Online-Portalen und der Provenienzforschung bekommen hat – gerade auch in Hinblick auf Objekte aus kolonialen Kontexten. Daten für das Internet und zur vollständigen Darstellung von Herkunft und Geschichte eines Exponates (Provenienz) kann nur eine vollständige Dokumentation liefern. Der Museologe Friedrich Waidacher fordert deshalb: »Ein Museum muß jederzeit ausnahmslos und genau wissen, für welche Gegenstände es, einschließlich der Leihgaben und Deposita, verantwortlich ist und wo diese sich befinden. Um seine definierten Funktionen lückenlos erfüllen zu können, muß ein Museum jedoch über diese rechtlich wesentlichen Tatsachen hinaus über sämtliche Informationen verfügen, die mit diesen Gegenständen zusammenhängen.«⁶ Zusammengefasst dient die Objektdokumentation:

- dem Besitz- und Eigentumsnachweis,
- der Sicherung, Bewahrung, Konservierung,
- der Forschung,
- der Vermittlung und dem Zugang zum Objekt.

In unserer Museumslandschaft gibt es Einrichtungen ganz unterschiedlicher Ausrichtung, von der Heimatstube bis zum Forschungsmuseum. Entsprechend unterscheiden sich die Ansprüche an die Objektdokumentation und an ihre Tiefe. Unterschiedlich sind auch die personellen und sachlichen Möglichkeiten.

Eine pragmatische Einteilung des Niveaus der Dokumentation von Museumsobjekten in drei Stufen hat sich als gut handhabbar erwiesen:

1. Registrierung

Jedes Objekt, das ins Museum kommt, muss registriert werden. Es gibt dazu Zugangs- und Eingangsbücher. Das Zugangsbuch hält alle Zugänge fest, auch Objekte, die schließlich nicht in den Sammlungsbestand aufgenommen werden, weil sie z. B. nicht dem Sammlungskonzept entsprechen. Meistens

6 F. Waidacher: Museologische Grundlagen der Objektdokumentation, S. 9.

wird allerdings – nachdem die Aufnahmeentscheidung gefällt ist – nur ein Eingangsbuch geführt. In wenigen Spalten lassen sich in einem Eingangsbuch die Kerndaten festhalten. Das erfolgt in der Regel handschriftlich: Inventarnummer, Objektbezeichnung, Material, Maße, Zugangsdatum, Voreigentümer und Preis. Eingangsbücher werden bisweilen von den regionalen Museumsberatungsstellen zur Verfügung gestellt, ansonsten lässt sich ein im Bürobedarfshandel zu erwerbendes »Hauptbuch« durch eigenhändige Spaltenbeschriftung zu einem Eingangsbuch machen.

2. Inventarisierung

Die Inventarisierung erfasst über die Registrierung hinaus alle sogenannten *intrinsic* Daten.⁷ Das sind äußere Merkmale, die am Objekt direkt ablesbar sind (z.B. Aussehen, Maße, Gewicht). Alle Basisdaten zu einem Gegenstand, die auch ohne aufwändige wissenschaftliche Forschung erhoben werden können, gehören dazu. In unserem Beispiel auf der Inventarkarte in Abb. 2 (»Schurz«), handelt es sich um eine Inventarisierung, wobei die Datierung fehlt und das Objekt in seinem Äußeren beschrieben wird, ohne dass auf die Bedeutung für die Museumssammlung eingegangen wird.

3. Katalogisierung (Dokumentation)

Jedes Objekt steht in einem quellenfachlichen Kontext. Als Quellenfächer werden jene wissenschaftlichen Disziplinen bezeichnet, die sich mit ihm beschäftigen. In unserem Kontext sind dies Ethnologie und andere historische und kulturhistorische Disziplinen wie z.B. Missions- und Kolonialgeschichte. Die hier anfallenden Daten sind museologisch relevant und werden *extrinsic* genannt. Sie beziehen sich auf die Bedeutung eines Objekts, also auf die Gründe, warum das Objekt überhaupt eine Rolle für das Museum spielt. Dies geschieht in enger Verbindung mit dem Sammlungskonzept eines Museums, denn Bedeutung kann sich nur dort zeigen, wo Objekte in einem konsistenten Zusammenhang gesammelt, gezeigt und bewahrt werden.

Die Katalogisierung erfolgt auf einem Niveau, das wir aus ausführlichen Bestands- und Ausstellungskatalogen kennen. Hier ist die Wissenschaftlerin oder der Wissenschaftler gefragt.

7 Zur Unterscheidung intrinsischer und extrinsischer Daten: F. Waidacher: *Museologische Grundlagen der Objektdokumentation*, S. 9.

Objektdokumentation in der Praxis

Im Arbeitsalltag zeigt sich, dass die Registrierung zumeist handschriftlich erfolgt, denn Lesen und Verwahren eines Eingangsbuches ist ohne technische Hilfsmittel möglich. Für Inventarisierung und Katalogisierung empfehlen sich digitale Anwendungen.

Kommt ein Objekt ins Museum, ist es ratsam, einen Laufzettel auszufüllen. Dieser begleitet das Exponat durch den gesamten Geschäftsgang.⁸

Alle relevanten Objekte wie Verträge, Expertisen usw. müssen dokumentiert und aufbewahrt werden. Hilfreich ist hierbei der auch ins Deutsche übersetzte Sammlungsmanagementstandard SPECTRUM.⁹ Die Herkunftsgeschichte eines Objektes ist ein Thema, das in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Provenienzforschung, die eine verfolgungsbedingte, koloniale oder andere illegale oder illegitime Herkunft von Exponaten identifiziert, gehört inzwischen zur regulären Museumsarbeit.¹⁰

Anbringen von Inventarnummern

Jedem Exponat muss eine eindeutige und nur einmal vergebene Inventarnummer zugewiesen werden. Die Vergabe von Inventarnummern sollte nach einem einheitlichen Standard geschehen. Empfohlen werden numerische Inventarnummern, wie z.B. »2021/45«. Eine Kombination aus Buchstaben und Zahlen, sowie Verweise auf die Sachgruppen in der Inventarnummer sind zu vermeiden.

Für die eindeutige Identifikation von Exponaten ist das Anbringen der Inventarnummer am Objekt unerlässlich. Dabei sind einige grundsätzliche Regeln zu beachten:

- Beschriftungen mit Hilfe von Klebeetiketten sind objektschädlich (Weichmacher).
- Die Inventarnummern sollten sich wieder entfernen lassen, sich jedoch nicht einfach ablösen oder verwischen.

8 Vgl. M. Hartmann/B. Günter/S. Brunner: Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung, S. 16–18.

9 Vgl. Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin (Hg.): SPECTRUM 3.1.

10 Vgl. Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste (Hg.): Zur Identifizierung von Kulturgut.

- Das Beschriftungsmaterial darf die Oberfläche des Objekts nicht angreifen.
- Anhängeschildchen sollten bei sehr großen Objekten als zusätzliche Etiketten verwendet werden, oder wenn eine direkte Beschriftung des Objekts nicht möglich ist.
- Die Beschriftung sollte nicht auf der Schauseite geschehen.
- Bei Objekten aus Holz und Metall ist als Grundierung Paraloidlack oder Acryllack aufzutragen, dann erfolgt die Beschriftung der Inventarnummer mit einem Tuschestift. Anschließend wird mit Lack fixiert. Für die Entfernung wird Aceton verwendet.
- Bei Textilien wird die Inventarnummer auf Leinenband auftragen und dieses mit wenigen Stichen am Objekt festgenäht.
- Bei Grafiken, Fotos, Papier ist die Inventarnummer rückseitig mit weichem Bleistift aufzutragen.

Grundlegende Hinweise geben die Arbeitsblätter der CIDOC von ICOM, die im Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten, herausgegeben vom Deutschen Museumsbund, abgedruckt sind.¹¹

Digitale Erfassung

Die digitale Erfassung musealer Objekte hat weitgehend die analoge Dokumentation, z.B. über Inventarkarten, abgelöst. Zahlreiche kostenfreie und kostenpflichtige Programme stehen zur Auswahl. Letztendlich muss anhand der vorhandenen Ressourcen und mit Hinblick auf die gewünschten Funktionen, die sich je nach Fachsoftware stark unterscheiden können, entschieden werden, welche Software zur Sammlung und zu den Ansprüchen der Nutzerinnen und Nutzer passt. Die Auswahl einer geeigneten Software oder digitalen Cloud-Anwendung für Objektdokumentation und Sammlungsmanagement, sollte sorgfältig vorbereitet werden. Hierbei helfen eine IST-Analyse, also eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Dokumentation, ein SOLL-Konzept mit einer Skizzierung des gewünschten Zustandes und einem Pflichtenheft, das die gewünschten Programmfunktionen detailliert auflistet und gewichtet. Das LWL-Museumsamt für Westfalen stellt dafür Muster bereit. Anbieter von digitalen Anwendungen und Software für die Museumsdokumentation lassen sich über die Fachgruppe Dokumentation des

11 Vgl. Deutscher Museumsbund (Hg.): Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten, S. 35–38.

Deutschen Museumsbundes und die regionalen Museumsberatungsstellen in Erfahrung bringen.

Grundsätzlich ist zu beachten: Nur mit Hilfe einer einheitlichen und sorgfältigen Erfassung aller Objekte ist ein umfassender Überblick über die Sammlung möglich. Allein konsequent und einheitlich erfasste Basisdaten ermöglichen eine zielgerichtete Suche und machen Verbindungen zwischen zunächst einzelnstehenden Objekten sichtbar.

Deswegen ist es zu Beginn unabdingbar, einen einheitlichen Standard für die Benennung und Kategorisierung der Objekte festzulegen und diesen von diesem Zeitpunkt an konsequent zu verfolgen. Diese Basisdaten sind die Grundlage der digitalen Dokumentation und die meisten gängigen Programme zum Sammlungsmanagement schreiben ein Ausfüllen einiger Basisdatenfelder vor. Die Basisdatenfelder werden durch zahlreiche weitere Felder ergänzt, die – sofern Daten vorliegen – genutzt werden sollten.

Zu diesen Grunddaten gehört zunächst die eindeutige Identifikation des Gegenstands über die Inventarnummer des Exponats, den Namen der besitzenden Institution, die Zugehörigkeit zu einer Sammlung und ob es sich um ein einzelnes Objekt oder um ein Konvolut mehrerer Teile handelt. Auch das Datum des Eingangs in die Sammlung muss hier vermerkt werden. Ebenso müssen ein eindeutiger Titel und die Zugehörigkeit zu einer Sachgruppe sowie eine Objektbezeichnung zugeteilt werden. Die Bezeichnungen der Felder *Titel*, *Sachgruppe* und *Objektbezeichnung* können je nach Software variieren. Manchmal werden anstelle der Sachgruppe auch Begriffe wie *Oberbegriff*, *Familie* oder *Gattung* verwendet. Der Titel kann im Freitext erstellt werden und sollte möglichst prägnante Informationen zum Exponat enthalten. Sachgruppen und Objektbezeichnungen sollten durch Thesauri vorgegeben werden, die als offene oder geschlossene Wortlisten¹² vorliegen können.

Datenbanken für die Objektdokumentation stellen in der Regel einen vorgegebenen Datenfeldkatalog zur Verfügung. Die Anbindung digitaler Fotos ist obligatorisch. Es ist zu empfehlen, bei Modifikationen der Datenstruktur sehr vorsichtig zu sein, denn Updates und Produktwechsel werden dadurch meist schwieriger.

12 Eine offene Wortliste ist ergänzbar; sie kann also angereichert werden. Eine geschlossene Wortliste stellt dagegen ein Vokabular dar, dass bei der Dokumentation nicht verändert werden kann und in der Regel zentral gepflegt wird.

Normvokabular für die Museumsdokumentation

In Deutschland hat sich das Interesse an Regelwerken für die Museumsdokumentation und das Normvokabular erst mit der Einführung der digitalen Datenverarbeitung etabliert. Zu unterschiedlich sind die Quellenfächer für die Museumsobjekte, zu unterschiedlich die Interessen und Zugänge der Wissenschaftler:innen, zu wenig etabliert der Sinn für eine verbindliche Museologie, als dass man hier schnell auf eine gemeinsame Linie käme. So ist das Normvokabular – und an dieser Stelle beschränken wir uns zunächst einmal auf Normvokabular für die Objektbezeichnung – meist ein Angebot, dem man vor Ort mehr oder weniger folgt. *Die* eine verbindliche Normdatei gibt es nicht. Zu nennen sind insbesondere der Art and Architecture Thesaurus (AAT) und die Objektbezeichnungsdatei (OBG). Die aus dem Bibliothekswesen stammende Gemeinsame Normdatei (GND) der Deutschen Nationalbibliothek kommt aus der Buch-Verschlagwortung, soll sich aber künftig zur GND4C, zur GND für alle kulturwissenschaftlich relevanten Objekte auch aus Museen, Archiven usw., entwickeln.¹³

Für Normvokabular gibt es unterschiedliche museumsrelevante Angebote. Man muss sorgfältig prüfen, welchem man sich »anschließen« will. Einmal zum Normvokabular bestimmt, sollte es konsequent angewendet und bei der Dokumentation sollte nicht zu einem anderen Thesaurus gesprungen werden.

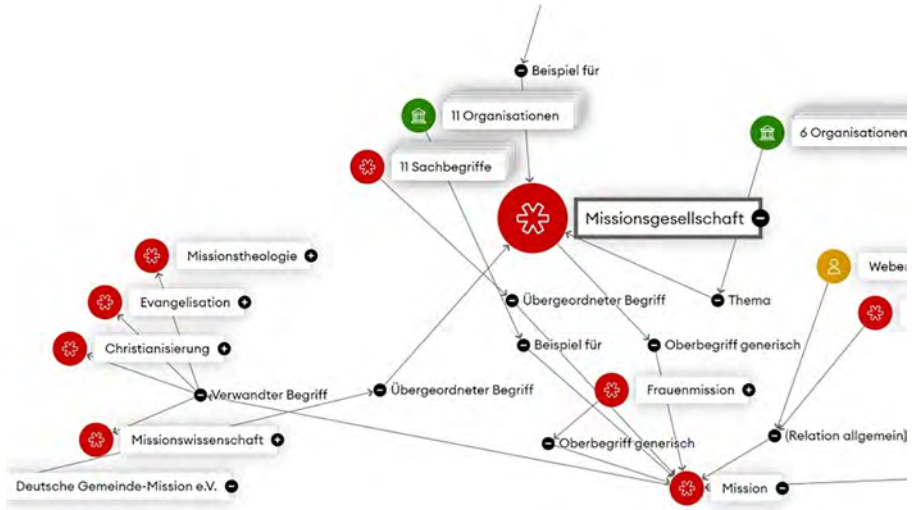
Systematik (Klassifikation)

Nicht nur die konsistente Bezeichnung von Objekten mit Hilfe von Normvokabular gehört zur verantwortungsvollen dokumentarischen Praxis, sondern auch die Zuordnung zu einer Systematik, die vor der eigentlichen Objektdokumentation fertiggestellt werden sollte. In einer Systematik werden abgrenzbare Klassen gebildet, anders ausgedrückt, das, was zusammengehört, unter eine Klassenbezeichnung gestellt. Allgemeine Museumssystematiken werden für missionsgeschichtliche Spezialsammlungen wenig hilfreich sein. Als Hilfsmittel bei der Hierarchisierung und Strukturierung bietet sich der GND-Explorer an, in dem Ober- und Unterbegriffe sowie andere Relationen graphisch dargestellt werden. Bei dem Beispiel »Missionsgesellschaft« zeigen

13 AAT (Art and Architecture Thesaurus), engl. <https://www.getty.edu/research/tools/vocabularies/aat>, deutsch www.aat-deutsch.de/, Objektbezeichnungsdatei (OBG) <http://xtree-public.digicult-verbund.de/vocnet/?uriVocItem=http://obg.vocnet.org/&startNode=obg00651&lang=de&d=n>; GND Explorer <https://explore.gnd.network/> vom 21.01.2023.

sich die unterschiedlichen Beziehungen nicht nur zu verwandten Wissenschaften und Organisationen, auf dem Tableau erscheinen auch Persönlichkeiten und abstrakte Begriffe, die bei einer weiteren Recherche hilfreich sein können (Abb. 1):¹⁴

Abb. 1: Graphische Darstellung des GND-Explorers.



Online-Stellung und Recherche

Bibliotheksbestände über digitale Bibliothekskataloge (OPACs) zu recherchieren, ist inzwischen zur Regel geworden und das Meiste ist digital erschlossen. Das gilt leider nicht für Daten über Museumsobjekte. Allerdings ist es natürlich immer geboten, eigene Objekte mit den Werken anderer Häuser »abzugleichen« und so ggf. neue Informationen zu erhalten.¹⁵ Bisweilen findet man ausgewählte Bestände auf der Website eines Museums. Des Weiteren gibt es Angebote wie museum-digital, digiCULT, die Deutsche Digitale Bibliothek

14 GND-Explorer, Suchterminus »Missionsgesellschaft«, <https://explore.gnd.network/gnd/4170147-1/relations?term=missionsgesellschaft&rows=25&pos=1> vom 20.01.2023.

15 Zur Schwierigkeit von Digitalisierung und Onlinestellung von ethnologischen Objekten siehe: H.P.Hahn/O. Lueb/K. Müller/K. Noack (Hg.): Digitalisierung ethnologischer Sammlungen. Perspektiven aus Theorie und Praxis.

(DDB) und der Europeana, die im Folgenden kurz vorgestellt werden. Auch bei Objekten aus kolonialen Kontexten ist ein Anfang gemacht.

museum-digital

museum-digital¹⁶ zeigt in Deutschland derzeit über 630.000 Objekte online. Die Plattform hat ein bundesweites Dach und teilt sich in regionale Portale. Alle Daten sind miteinander vernetzt und das ist der entscheidende Unterschied zur isolierten Online-Stellung der eigenen Museumsdatenbank, bei der man nur den Blick auf sein Museum hat.

Ein Vorteil von museum-digital ist der hohe Vernetzungsgrad. Die Daten können manuell eingegeben oder über den Portalbetreiber importiert werden. Mindestens ein digitales Foto pro Objekt ist notwendig. Es gibt auch ein Modul für digitale Ausstellungen und Exportfunktionen, mit denen man die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) und die Europeana beliefern kann. Die Teilnahme ist kostenlos.

digiCULT

DigiCULT¹⁷ ist ein Verbund zur Inventarisierung und Dokumentation von Museumsobjekten mit eigener Software zur Erfassung. Es gibt verschiedene Online-Portale, an denen Museen der Bundesländer Schleswig-Holstein und Hamburg (Museen Nord), des Saarlandes, Thüringens und des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) beteiligt sind.

Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana

Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)¹⁸ ist ein Dachportal für Bibliotheken, Museen, Archive und andere Kulturinstitute. Portale wie DigiCult und museum-digital arbeiten als Aggregatoren (Datensammler und -aufbereiter) für die DDB. Für die unterschiedlichen Sparten gibt es Ansprechpartner, z.B. die Fachstelle Museum der DDB. Auch eine Übergabe der Daten an das europäische Kulturerbeportal Europeana ist möglich.

Die Weitergabe der Daten an die DDB und an die Europeana steigert die digitale Präsenz, führt aber bei der Suche bisweilen zu einer gewissen Redundanz: Daten über ein Objekt werden mehrfach gefunden.

16 Museum-digital. <https://www.museum-digital.de/> vom 21.01.2023.

17 DigiCult. <https://digiCult-verbund.de/de> vom 10.01.2023.

18 Deutsche Digitale Bibliothek (DDB). <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/> vom 19.01.2023.

Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten

Hierbei handelt es sich um ein Projekt der DDB, das Anfang 2023 ca. 6.600 Datensätze erschließt. Auf der Website heißt es: »Das Portal ist der erste, prototypische Schritt auf dem Weg zu einer umfassenden und zentralen digitalen Veröffentlichung von Informationen zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in deutschen Kultur- und Wissenseinrichtungen. In einem nächsten Schritt werden entsprechende Daten, die bereits in der DDB enthalten sind, als ›Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten‹ gekennzeichnet, damit sie ebenfalls im Sammlungs-Portal angezeigt und recherchiert werden können.«¹⁹

PAESE

Die PAESE-Onlineplattform²⁰ ist ein regionales Projekt aus Niedersachsen, das von der VolkswagenStiftung unterstützt wird und nicht-europäische Objekte aus folgenden Museen in den Fokus nimmt: Landesmuseum Hannover, Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen, Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim, Städtisches Museum Braunschweig, Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen Hermannsburg. Der Schwerpunkt liegt bei der Darstellung der Provenienz.

Objekte eines Missionsmuseums: Das Beispiel St. Xaver in Bad Driburg

Ein wichtiger Bestandteil allgemeiner Museumsberatung ist die Unterstützung von Museen im Bereich der Dokumentation. Das LWL-Museumsamt hat sich seit seiner Gründung vor rund 40 Jahren in diesem Bereich eine entsprechende Expertise erarbeitet. Ungezählte Dokumentationsmaßnahmen sind seitdem unterstützt worden.²¹ Gerade in der Frühzeit des Amtes wurden dabei sehr ehrgeizige Ziele verfolgt. So wurde eine »vollständige, systematische (analoge) Dokumentation der Sammlungen aller westfälischen Museen als

19 Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. <https://ccc.deutsche-digitale-bibliothek.de/> vom 21.01.2023.

20 PAESE – Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen. <https://www.postcolonial-provenance-research.com/paese/> vom 21.01.2023.

21 Siehe dazu: H. Hartmann: Mit Eingangsbuch, Inventarkarte und Computer, S. 43–49.

Langfristaufgabe über einen Zeitraum von rund vierzig Jahren« angestrebt, »um ›Aussagen über die Entstehung der westfälischen Kulturlandschaft‹ zu erhalten.«²² Dazu wurde u. a. gemeinsam mit der Museumsberatung des LVR ein Projekt zur Bestandserschließung in kleinen Museen durchgeführt;²³ darüber hinaus wurden die Bestände von zahlreichen weiteren Museen in Westfalen-Lippe im Auftrag des Museumsamtes in den 1980er Jahren dokumentiert. Bis heute werden im Zentralarchiv des Museumsamtes Dokumentationen der westfälischen Museen zusammengefasst. Sie geben uns einen Überblick zum Stand der Dokumentation und Inventarisierung bzw. zum Zustand der Daten. Darüber hinaus konservieren sie in gewisser Weise Museen, die es in dieser Art und Weise heute womöglich gar nicht mehr gibt. So »lebt« beispielsweise die ethnographische Abteilung des ehemaligen Missionsmuseums St. Xaver in Bad Driburg durch eine umfangreiche inhaltliche und fotografische Dokumentation im Zentralarchiv weiter. Von Februar bis Juli 1987 führten die beiden Wissenschaftlerinnen, Frau Brigitte Wiesenbauer und Frau Gudrun Wilms-Reinking nacheinander die Dokumentationsmaßnahme dort durch.

Zur Geschichte des Hauses

Der Orden der Steyler Missionare errichtete 1915 in Bad Driburg ein Missionshaus. Bis 1940 diente es als Ordensschule. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gebäude in ein Gymnasium umgewandelt, dessen Trägerschaft 2001 an das Erzbistum Paderborn überging. 2008 verließen die letzten Patres Bad Driburg. Das Missionsmuseum wurde in den 1920er Jahren eingerichtet. 1923 kamen erste Sammlungsstücke in Bad Driburg an – zunächst anscheinend aus dem Mutterhaus des Ordens in Steyl.²⁴ Über die Jahre entstand eine umfangreiche Sammlung mit einer geologisch-mineralogischen Abteilung, einigen vor- und frühgeschichtlichen Objekten, einer zoologischen Abteilung (Abb. 2) und Ethnografica aus den jeweiligen Missionsgebieten. Beim Rückzug der Steyler aus Bad Driburg im Jahr 2008 wurde auch das Museum aufgelöst und die Bestände ins osteuropäische Ausland gegeben.

22 U. Gilhaus/M. Hartmann: Von analog nach digital, S. 141.

23 C. Saro/C. Wolters: Bestandserschließung in kleinen und mittleren Museen.

24 B. Wiesenbauer: Die Sammlungen des Missionsmuseums St. Xaver.

Abb. 2: Blick in die zoologische Abteilung des Missionsmuseums.



Foto: LWL-Museumsamt für Westfalen-Lippe

Die Dokumentation des Missionsmuseums

Insgesamt wurden 627 außereuropäische Objekte von den beiden Wissenschaftlerinnen erfasst und beschrieben. Sie nutzten dabei das Datenblatt (Abb. 3a und 3b), welches vom Museumsamt entwickelt worden war.

Beim Befüllen der einzelnen Felder gab es zwar konkrete Vorgaben, die jedoch nicht stringent eingehalten wurden. So wurde beispielsweise nur der Bestand der ostasiatischen Objekte datiert. Auch bei der Einordnung der Sachgruppen sind starke Unterschiede festzustellen. Hier kam es u.a. zu einer Vermischung von Materialbezeichnung und Sachgruppe, wie beispielsweise bei Schalen, die häufig der Sachgruppe Porzellan oder Lackgefäß, aber nicht dem Hausrat zugeordnet wurden.

Abb. 3a: Datenblatt zur Inventarisierung von Objekten mit Angaben zu einem Objekt aus dem Missionsmuseum in Bad Driburg, Vorderseite.

Identifikation	ETHNOLOGIE		1 Sachgruppe	2 Gegenstand	3 Einheimischer Name	4 Museum	5 Ort
			Kleidung	Schürze		Missionshaus St. Xaver	Bad Driburg
	6 Querverweis	7 Alte Inventar-Nr.:	8 Neue Inventar-Nr.:		9 Foto-Nr.:		10 Zugangsnr.:
			85/39		3/9		
Dokumentation	11 Datierung:		13 Geographische Region:		17 Vorbesitzer	19 Erwerbung	
	Datiert		OzN		Name:	Erwerbungsdatum: ca. 1950-1960	
	Nachgewiesen:		14 Land:		Adresse:	Ankaufspris:	
	Geschützt:		Papua-Neuguinea			Versicherungswert:	
	12 Stibegri:		15 Ort:		18 Sammler:		Ankauf
			Sepik		Br. Patroklus Appeldoorn		Schenkung
			16 Ethnie:				Leihgabe
Beschreibung	20 Material:			21 Herstellungstechnik:		22 Maße (größte Maße in cm) Gew. (in kg)	
	Pflanzfaser und -schnur (verm. Sogofaser)			Knüpfen		Gesamtl.: Höhe: Breite: 30(geschlossen) Tiefe: Länge: 37 bzw. 50 G:	
	23 Bemalung <input type="checkbox"/>		24 Schützerei <input type="checkbox"/>		25 Sonstiges Dekor <input type="checkbox"/>		
	Lokalisierung:		Art/Motiv:		Farben:		
	28 Kennzeichnung		Art: Inschriß <input type="checkbox"/> Stempel <input type="checkbox"/>		27 Literatur:		
	Lokalisierung:		Signatur <input type="checkbox"/>				
	Text:		gemalt <input type="checkbox"/>				
			geschrieben <input type="checkbox"/>				

Während die Karteikarten nur einen singulären Blick auf ein einzelnes Objekt erlauben, werden Zusammenhänge oder Schwankungen erst bei der Zusammenfassung der Angaben in einer Datenbank auffällig. Erst jetzt konnten Grundstruktur, Herkunft oder Schwerpunkte der Sammlungsbestandteile genauer ausgewertet werden. So sind die Hauptsammlungsgebiete, nämlich China, Japan und Papua-Neuguinea erkennbar. Genauere Provenienzen in Hinblick auf konkrete Vorbesitzer oder Orte sind jedoch nur in wenigen Fällen angegeben, wie beispielsweise Br. Patroklus aus Appeldoorn (siehe Abb. 3a).²⁵

25 Br. Patroklus gab insgesamt 6 Objekte in die Sammlung. Dies waren 5 Schürze und ein Kruzifix. Alle stammten aus Papua-Neuguinea. Eine weitere Provenienz ist vermerkt: Prof. Johannes Fleckner SVD gab ein chinesisches Buch nach Bad Driburg.

Abb. 3b: Datenblatt zur Inventarisierung von Objekten mit Angaben zu einem Objekt aus dem Missionsmuseum in Bad Driburg, Rückseite.

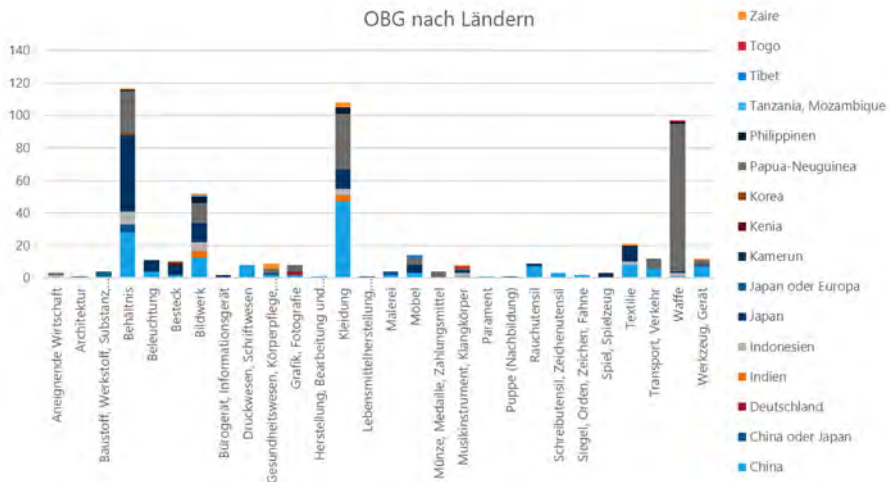
28 Freie Beschreibung und Bestimmung			
Auf 2fach liegende, dicke Schnur sind Pflanzenfaserchnüre geknüpft, die in Querstreifen schwarz eingefärbt sind. Nach ca. 20 cm sind die Schnüre einmal verknötet und das herabhängende Ende ist aufgepießt. Auf 23 cm Breite ist der Mittelteil einer Schurzzeitze um ca. 15 cm länger als die übrigen Fasern.			
29 Spezialfunktion	30 Mehrfachfunktion	31 Standort	
32 Vergleichslinks:		33 Fotograf: Gaertner	34 Negativ-Nr.:
35 Bemerkungen: Herr Gaertner hat die Innenseite fotografiert		36 Bearbeitet: Hilfswiede	37 Datum: 20.2.1987
38 Zustand bei Bestandsaufnahme		39 Restauriert <input type="checkbox"/>	Datum:
		40 Restaurationsweg:	
		41 Art der Restaurierung:	

©Waff. Reichliches Museum/Münster - Landschaftswand/Reichliches Lager

Da nur die ostasiatischen Objekte datiert wurden und diese auch recht allgemein, können hier ebenfalls keine weiterführenden Aussagen getroffen werden. Ebenfalls von Interesse wäre die Zuordnung nach Sachgruppen, die jedoch – wie erwähnt – nicht nach normierten Vorgaben geschah. Daher ist eine Gruppierung nach den Vorgaben der Objektbezeichnungsdatei vorgenommen worden.²⁶ Hierfür wurden die jeweiligen Objekte nach der Normdatenbank recherchiert und entsprechend zugeordnet. Dabei zeigt sich, dass die Sammlungsschwerpunkte bei Behältnissen, Kleidung und Waffen lagen. Bei einer Gruppierung dieser Zuordnung nach der Herkunft der Objekte werden weitere Schwerpunkte deutlich: So stammt die Mehrzahl der Waffen aus Papua-Neuguinea, während Kleidung – neben Papua-Neuguinea – vor allem aus China stammt. Die weitaus meisten Behältnisse wurden aus China oder Japan mitgebracht (Abb. 4).

26 <https://xtree-public.digicult-verbund.de/vocnet/?action=start&lang=de> vom 10.1.2023.

Abb. 4: Gruppierung der erfassten Objekte entsprechend ihrer Objektbezeichnung nach Ländern.



Die hier gezeigte Struktur der Sammlung entspricht dabei den Missionsgebieten der Steyler: Diese Schwerpunkte zeichnen sich natürlich auch in der Missionstätigkeit der Steyler ab: So übernahmen sie bereits 1881 die Mission in Süd-Shandong (heute Bistum Yanzhou) von den Franziskanern.²⁷ In Papua-Neuguinea waren sie 15 Jahre später tätig.

An diese statistische Auswertung anschließend könnten nun weiterführende Fragen geprüft werden. Beispielsweise wäre von Interesse, was nicht gesammelt wurde. Zudem sollten Anlässe und Präsentationsformen untersucht und kontextualisiert werden. Dabei wäre sicherlich der Zusammenhang mit der Missionstätigkeit von besonderem Interesse. Hierfür müssten weitere Quellen die Objekte betreffend, erschlossen werden.

Fazit und Ausblick

Die nüchterne Erhebung von Daten, also Dokumentation, ist die Grundlage für jede weitere Arbeit mit den Sammlungen. Wie sich am Beispiel vom

27 C. von Collani: Die Mission in der Chinesischen Provinz Shandong im 20. Jahrhundert, S. 327.

ehemaligen Missionsmuseum in Bad Driburg zeigt, kann durch die Dokumentation auch ein geschlossenes Museum für die Nachwelt erhalten werden. Zwei Aspekte wollen wir in diesem Zusammenhang besonders herausstellen: Zum einen ist nur mit einer fundierten und sich an Standards orientierten Dokumentation das einzelne Objekt in der Gesamtheit der Sammlung sichtbar. Nur so können Beziehungen herausgearbeitet werden, die Aussagen zulassen, die über das konkrete Objekt hinausgehen. Zum anderen ist die notwendige Transparenz für die Herkunftsgesellschaften natürlich nur über eine valide Dokumentation und die damit einhergehende Online-Stellung zu gewährleisten.

Während große Museen und Verbände entsprechende Projekte bereits durchführen, ist es gerade für missionsgeschichtliche Sammlungen schon schwierig, sich dem Problem überhaupt zu stellen. Oftmals fehlt es bereits am professionellen Personal. Neben einer konkreten Unterstützung dieser Sammlungen, beispielsweise im Rahmen eines Erstchecks, wie er aktuell im Forum der Völker in Werl durchgeführt wird,²⁸ oder Beratungsstellen, wie der Projektstelle »Missionsgeschichtliche Sammlungen« in St. Georgen, sollte auch ein enger Austausch zwischen den professionellen Einrichtungen und diesen Sammlungen stattfinden. Dabei sollten nicht nur museologische und Dokumentations-Standards, die an den großen Museen bereits etabliert sind, vermittelt werden. Es sollte auch berücksichtigt werden, welche Bedürfnisse beispielsweise an Normvokabular aus solchen Sammlungen geäußert wird.

Literatur

Deutscher Museumsbund (Hg.): Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten, Berlin 2011.

Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste – Leitfaden Provenienzforschung (Hg.): Zur Identifizierung von Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgungsbedingt entzogen wurde, Magdeburg 2019

28 https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Forschungsfoerderung/Projektfinder/Projektfinder_Formular.html?queryResultId=null&pageNo=0&pageLocale=de&view=rendererJSON&clzCategories_Themen=FBKK&docId=1444016 vom 10.1.2023.

- Freise, Oliver: Fakten und Impulse. Zur Lage der kleinen Museen in Niedersachsen und Bremen, Hannover: Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V. 2019.
- Gilhaus, Ulrike/Hartmann, Manfred: »Von analog nach digital: ein Erschließungsprojekt im Zentralarchiv des LWL-Museumsamtes für Westfalen«, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 63 (2016), S. 140–148
- Hahn, Hans Peter/Lueb, Oliver/Müller, Katja/Noack, Karoline (Hg.): Digitalisierung ethnologischer Sammlungen. Perspektiven aus Theorie und Praxis, Bielefeld: transcript 2021.
- Hartmann, Manfred et al.: Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung (= Materialien aus dem LWL-Museumsamt für Westfalen, Band 1), Münster: LWL-Museumsamt für Westfalen 2015, S. 16–18.
- Hartmann, Manfred: »Mit Eingangsbuch, Inventarkarte und Computer. 40 Jahre Inventarisierung und Objektdokumentation im LWL-Museumsamt für Westfalen«, in: LWL-Museumsamt für Westfalen (Hg.), Beraten, Fördern, Ausstellen. 40 Jahre LWL-Museumsamt für Westfalen, Bönen: LWL-Museumsamt für Westfalen 2018, S. 43–49.
- Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz (Hg.): SPECTRUM 3.1 The UK Museum Documentation Standard. Deutsche erweiterte Fassung (= Materialien aus dem Institut für Museumsforschung; Sonderheft 5), Berlin 2013.
- Loder-Neuhold, Rebecca: Crocodiles, Masks and Madonnas. Catholic Mission Museums in German-Speaking Europe, Uppsala: Uppsala Universitet 2019.
- Niehoff, Astrid/Hartmann, Manfred: »Inventarisierung, Dokumentation und Online-Stellung von Musikobjekten in Museen und Sammlungen«, in: Thomas Mania (Hg.), Pop Up – Ausstellungen zu populärer Musik konzipieren und realisieren, Bönen: Kettler 2022, S. 17–32.
- Saro, Carlos/Wolters, Christof: Bestandserschließung in kleinen und mittleren Museen. Bericht zum Projekt ›kleine Museen‹ für den Zeitraum 1984–1987 (= Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, Heft 24), Berlin: Staatliche Museen zu Berlin 1988.
- Schlegel, Gerrit: Missionsmuseen in Deutschland – Eine museumshistorische Fallstudie, Diplomarbeit, Leipzig: Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, 1997.
- Standards für Museen, Kassel: Deutscher Museumsbund 2006.
- von Collani, Claudia: »Die Mission in der Chinesischen Provinz Shandong im 20. Jahrhundert«, in: Roland Pieper/Giancarlo Collet/Johannes Meier

(Hg.), *Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts*, Bd. 4: Missionen, Paderborn: Brill/Ferdinand Schönigh 2013, S. 327–380.

Waidacher, Friedrich: *Museologische Grundlagen der Objektdokumentation* (= *Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde*, Heft 15), Berlin: Institut für Museumskunde, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 1999.

Wiesenbauer, Brigitte: »Die Sammlungen des Missionsmuseums St. Xaver, Bad Driburg, im Spiegel ihrer Sammler«, in: Günther Bernhardt/Jürgen Scheffler (Hg.), *Reisen – Entdecken – Sammeln. Völkerkundliche Sammlungen in Westfalen-Lippe. Katalog zur Ausstellung*, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2001, S. 106–115.

